

Hinter den Kulissen eines Traumberufs

Wir kennen von Sängern nur jenen kurzen Augenblick, wenn sich der Vorhang hebt und sie für wenige Stunden ins grelle Rampenlicht treten. Der Rest bleibt unseren Blicken meist verborgen. „**Mehr als schöne Stimmen**“ erzählt daher die Geschichte vom Leben als Sänger, nicht nur auf, sondern auch hinter der Bühne. FONO-FORUM-Chefredakteur Bjørn Woll hat dafür mit Künstlern aller Altersstufen und Stimmfächer gesprochen, mit lebenden Legenden wie Christa Ludwig, Anja Silja und Matti Salminen ebenso wie mit denen, die gerade auf dem Höhepunkt ihrer Karriere stehen, wie Anja Harteros, Piotr Beczala und Philippe Jarrousky. Entstanden ist das Porträt eines Berufs zwischen Alltag und Magie. Eine Leseprobe.

Foto: Johannes Ifkovits/Warner



Christa Ludwig



Thomas Quasthoff

Foto: Bernd Brundert/Universal

Foto: Wilfried Hösl/Bayerische Staatsoper



Edita Gruberová



Angelika Kirchschrager

Foto: Nikolaus Karlinsky/PR

Der tiefe Glaube, trotz aller Widrigkeiten und Fährnisse das Richtige zu tun, einer Berufung zu folgen, ist etwas, das alle Sänger teilen, die diesen Beruf über längere Zeit erfolgreich ausüben. Diese Überzeugung ist die Antwort auf die Frage, warum Verzicht und Entbehrung dennoch lohnen: die Beschwerlichkeiten des Reisens, das Getrenntsein von Freunden, Familie und Kindern, einsame Entscheidungen und einsame Nächte in einsamen Hotelzimmern, die ständige Angst um die Stimme.

„Das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnt“, heißt es in Goethes Ballade Der Sänger. Diese Erfüllung in der Musik war für Christa Ludwig der Antrieb für eine Karriere, die trotz großer Erfolge auch von Zweifeln und Tiefschlägen, sogar von einer schweren Stimmkrise geprägt war. Das Grundvertrauen in ihren Beruf hat sie dennoch nie verloren, weil Gesang für sie nicht nur Hingabe bedeutete, sondern auch Geschenk: „Wenn man gut bei Stimme ist oder einem eine Phrase gelingt: Das ist das Schönste auf der Welt. Das sind die Momente, für die man lebt und die man mit Geld nicht bezahlen kann. Diese Augenblicke kann man auch nicht machen, die passieren. Ich habe das selbst einige Male erlebt, zum Beispiel in Mozarts *Così fan tutte* in Salzburg: Wenn ich mit der Schwarzkopf oder der Seefried auf der Bühne stand, der Böhm am Pult und dem Klang der Wiener Philharmoniker, der aus dem Graben aufstieg – das ist das Erfüllende!“ Manche dieser magischen Momente sind als Geschenk an die Nachwelt glücklicherweise auf Platte dokumentiert. Wenn Christa Ludwig beispielsweise am Ende von Beethovens *Fidelio* ihr *Oh Gott! Welch ein Augenblick anstimmt*, klingt darin die Erfüllung im Gesang mit und der unerschütterliche Glaube an eine bessere Welt. Und durch ihre Stimme werden auch wir zu Gläubigen.

Dass der Beruf den Sänger nicht nur fordert – bisweilen sogar: überfordert –, sondern ebenso reich beschenken kann, hat auch Edda Moser erlebt. Es ist ein Zustand, der sich mit Worten nur schwer beschreiben lässt und der auch uns Zuhörer manchmal erfasst, wenn wir das Glück haben, einen dieser seltenen Momente zu erleben. Im Sänger potenziert sich dieses Erlebnis noch einmal, weil er unmittelbar zu seinem Gelingen beiträgt. „Ich weiß noch, wenn ich auf der Metropolitan-Bühne die zweite Donna-Anna-Arie sang, die ja eine reine Piano-Arie ist“, erinnert sich die Sopranistin. „Dieses Strömen hat etwas total Erhebendes, obwohl man auf der Erde steht und technisch genau weiß, was man tut. Es ist so ein: Ich bin nicht mehr von dieser Welt. Auch mit Karl Richter habe ich das erlebt: Aus Liebe will mein Heiland sterben – wenn man das ohne technische Sorgen singt und zur dritten Flöte wird, ist es pure Seligkeit. Es ist ersungenes Glück.“

Die Kraft, die Sänger aus ihrem Gesang schöpfen, hilft ihnen nicht nur, die Herausforderungen des Berufes zu bewältigen. Viele Sänger berichten in unseren Gesprächen davon, dass ihnen das Singen auch durch persönliche Krisen geholfen hat. Für Edita Gruberová hat der Beruf sogar eine therapeutische Wirkung: „Ich lebe mit dem Gesang, seit ich ein Kind bin. Er

hat mich an absoluten Tiefpunkten in meinem Leben gerettet, zum Beispiel beim Tod meiner Mutter. Schwierige Phasen habe ich mit dem Gesang überstanden. Ich sage es Ihnen ganz brutal: Vor einer Vorstellung in Wien hatte ich einmal ein absolutes Tief und habe geheult wie ein Schlosshund und mich gefragt: Wie kann ich jetzt raus auf die Bühne gehen und Lucia singen? Und ich bin rausgegangen. Vom ersten Ton war alles da – mit einer besonderen Farbe, die ich erst erlernt habe durch diesen seelischen Zustand. Im Gesang das unmittelbar Erlebte preiszugeben war eine unglaubliche Erfahrung. Das ist wie eine Therapie: Wenn die Musik beginnt und der erste Ton aus der Kehle klingt, betritt man eine andere Welt. In der lebe ich dann für zweieinhalb Stunden und kann die Probleme und das Leid des Alltags vergessen.“

Gesang als Therapie – das gilt auch für Thomas Quasthoff. Er ist ein Sonderfall unter den international bekannten Sängern: Der Bariton wurde 1959 mit einer Congenital-Schädigung geboren; die Ärzte prophezeiten ihm, er würde niemals laufen lernen. Mit eisernem Willen und Disziplin schaffte er es dennoch. Und auch der Zugang zum Gesangsstudium wurde ihm zunächst verwehrt: Die Musikhochschule in Hannover lehnte ihn ab, weil er wegen seiner Behinderung kein Instrument spielen konnte. Erneut stellte er sich der Situation mit einem unerschütterlichen Selbstvertrauen und studierte privat bei Charlotte Lehmann in Hannover – der Rest ist Geschichte.

Für Thomas Quasthoff bedeutet Gesang daher viel mehr als nur ein Beruf: „Wenn man mit einer Schwerstbehinderung auf die Welt kommt und merkt, dass man trotzdem etwas besser kann als andere Menschen ohne Behinderung, dann ist das etwas Therapeutisches: Mich hat die Musik durch die Pubertät gerettet! Für mich war Musik immer Freund, Pädagoge, Kraftgeber, Begleiter und ein unbedingtes Muss in meinem Leben – ich bin keinen Tag ohne Musik! Dieses allumfassend In-Musik-Sein ist das Schönste, was es gibt. Diese Begeisterung für die Kunst ist auch wichtig, wer den

Job nur wegen des Geldes macht oder um berühmt zu werden, wird sehr schnell baden gehen.“ Auch heute, nach dem Ende seiner Sängerlaufbahn, ist Thomas Quasthoff immer noch von Musik umgeben: als Lehrer an der Hochschule, als Veranstalter eines eigenen Lied-Wettbewerbs oder als Rezitator in eigenen Programmen oder denen seiner ehemaligen Musikerkollegen.

Janet Baker hat sich ihr ganzes Künstlerleben Gedanken um ihren Beruf gemacht – und oft genug mit ihm gerungen. Nicht nur um die weitreichende Entscheidung, keine Kinder zu bekommen, hat sie schwer gekämpft. Auch die ständigen Reisen hat sie als enorme Belastung empfunden, vor allem wenn sie für eine Opernproduktion mehrere Wochen nicht zu Hause sein konnte. Sehr früh hat sie sich daher dafür entschieden, nur bei Opernauführungen in ihrem Heimatland Großbritannien mitzuwirken. Trotzdem ist sie bis heute dankbar für ihren Beruf, der für sie tatsächlich eine Berufung ist: „Es ist ein Glücksfall, dass wir als Künstler eine spezielle Begabung haben. Sie ist wie ein Leitfaden

**Gesang als
Therapie: „Wenn
der erste Ton
erklingt, betritt man
eine andere Welt“**

Das Buch

Björn Woll: Mehr als schöne Stimmen – Alltag und Magie des Sängerberufs. Edition Körber-Stiftung, Hamburg 2014, 304 S., 19 Euro (auch als E-Book erhältlich)



oder ein Magnet, der uns lenkt. Denn es gibt etwas, das man am besten kann. Mit Talent geboren zu werden, ist eine wundervolle Sache. Es macht unsere Entscheidungen sehr viel leichter. Wenn man mit dieser Begabung geboren ist, muss man sie auch nutzen – ohne Rücksicht auf irgendetwas anderes. Das bedeutet Singen für mich: Man hat ein klares Lebensziel und einen bestimmten Zweck zu erfüllen.“

„Einen Zweck erfüllen“ – in dieser Formulierung Janet Bakers spiegelt sich etwas wider, was für nahezu den gesamten Berufsstand typisch ist: ein ausgeprägtes Berufsethos verbunden mit einem starken Pflichtgefühl der eigenen Tätigkeit gegenüber. Oder etwas pathetischer gesagt: Hingabe und Leidenschaft. Trotz großer Einschränkungen im Privatleben, trotz teilweise schlechter Arbeitsbedingungen und trotz einer manchmal miserablen Bezahlung.

Denn es wird oft vergessen, dass Gesang auch ein Beruf zum Geldverdienen ist, eine Arbeit, die dem Lebensunterhalt dient: Auch Sänger müssen am Monatsende ihre Rechnungen bezahlen. Doch zugleich gilt für die meisten unter ihnen das Diktum vom Beruf als Berufung, wie es Janet Baker formuliert hat. Diese geht sogar noch einen Schritt weiter: „Sehen Sie, das ist die Kehrseite der Medaille: Wenn man sich für das Leben als Sänger entscheidet, hat man eine enorme Verantwortung. Das kann zu einer großen Bürde werden, denn die Leistung, die man bringen muss, um ein erfolgreicher Künstler zu werden, ist kolossal. Diese persönliche Verantwortung besteht aus harter Arbeit, daraus, den richtigen Lehrer zu finden, die richtigen Rollen auszuwählen und sehr früh im Leben wichtige Entscheidungen zu treffen. Wenn man mit Talent gesegnet ist, kann man es nicht auf die leichte Schulter nehmen: Man muss ihm dienen. Wenn man es trotz Talent nicht schafft, kann das furchtbar sein: mit einem Talent zu leben, das man nicht ausdrücken kann. Wenn man aber das Glück hat, erfolgreich zu sein, kann der Gesang eine sehr erfüllende Bestimmung sein.“ Während sie das sagt, sitzen wir in der Kellerbar der Londoner Wigmore Hall, einem Ort, an dem die Mezzosopranistin zahlreiche ihrer künstlerischen Triumphe gefeiert hat. Es ist August 2013, nur wenige Tage vor ihrem Geburtstag. Sie gibt ein Interview, wie man es nicht alle Tage erlebt, denn die totale Hingabe, mit der diese große Künstlerin über ihre einstige Profession, die doch so viele Opfer von ihr forderte, spricht, nötigt einem Respekt und Bewunderung ab. In der Art und Weise ihres Erzählens liegt, man kann es nur so pathetisch sagen, etwas Erhabenes, ein unerschütterlicher Glaube an die Kunst, der sich unweigerlich auf ihre Gesprächspartner überträgt. Diese ausgeprägte Identifikation mit dem eigenen Beruf enthält jedoch auch eine gewisse Gefahr: die der Selbstüberforderung, der Überschät-

zung der eigenen Kraft, vielleicht auch der eigenen Verantwortung. Denn für eine erfolgreiche und künstlerisch fruchtbare Sängerkarriere braucht man, wir sahen es schon, immer auch ein wenig Glück.

Und dennoch: Der Gesang ist für viele Sänger ein Kraftreservoir, das ihnen über Schicksalsschläge und schwere Zeiten im Privatleben hinweghilft. Auch Angelika Kirchschrager kann das bestätigen: „Bei mir

findet gerade wieder ein Wandel statt, und ich habe das Gefühl, dass das Einzige, was noch funktioniert, meine Stimme ist. Zurzeit ist sie für mich ein Ankerpunkt, während drum herum das Leben passiert.“ An dieser Erfahrung, diesem Urvertrauen in die Kraft der Kunst möchte sie andere Menschen durch ihren Gesang teilhaben lassen. Es liegt fast schon etwas Missionarisches in dieser Berufsauffassung: „Ich gehe mit der Absicht auf die Bühne, die Menschen in Schwingungen zu versetzen. Ich möchte sie im wahrsten Sinne des Wortes bewegen. Was mich im Leben am meisten ärgert, ist die Stumpfheit, die Intoleranz, die Engstirnigkeit. Ich bin eine Weltverbesserin in meinem eigenen Interesse. Denn es geht mir auf die Nerven, wenn ich in einer Welt leben muss, in der die Menschen stumpf sind. Ich glaube, dass die Begegnung und Auseinandersetzung mit Kultur uns in allen Lebensbereichen kultivieren kann.“

In vielen Gesprächen mit ganz unterschiedlichen Sängern, mit jungen ebenso wie mit erfahrenen und solchen, deren Karriere schon länger zurückliegt, hat sich gezeigt: Berufsethos und Arbeitsmoral sind unter Sängern außerordentlich stark ausgeprägt. Doch wenn wir die Legenden des letzten Jahrhunderts mit den heutigen Sängern vergleichen, denen, deren Stern gerade aufgeht oder bereits am Opernhimmel strahlt, treffen wir auf immer mehr Menschen, die Anspruch erheben auf ein „Menschsein“, auf ein

Leben abseits des Scheinwerferlichts. Die nicht ihr ganzes Leben schweigen und verzichten wollen, die sich bewusst für Familie und Kinder entscheiden – und dafür auch einmal eine Auszeit vom Beruf nehmen. Magdalena Kožená, Annette Dasch und Elina Garanča, die gerade ihr zweites Kind bekommen hat, sind dafür nur die berühmtesten Beispiele.

Manchmal klingt dieser Wunsch nach einem normalen Leben nur zwischen den Zeilen durch, fast so, als traue man sich nicht, ihn laut auszusprechen. Andere fordern ganz selbstbewusst ein Recht auf Privatleben, darunter Angelika Kirchschrager: »Ich finde, dass die Sänger heute entspannter sind als früher. Die haben fast alle Familie, und für die steht die Familie auch im Vordergrund. Ich glaube, diese komplette Hingabe, diese absolute Perfektion, die hört man gar nicht mehr so oft. Ich singe auch besser, wenn ich drei Tage nicht spreche und nicht singe. Aber zu welchem Preis?«

Der Preis ist für jeden Sänger ein anderer. Christa Ludwig hat sich zum Beispiel mit ihrem Sohn an den Tagen von Auftritten nur mit Pfeifen verständigt. Vesselina Kasarova hat die Kommunion ihres Sohnes verpasst – wegen eines Engagements. Die Nutznießer dieser Opfer waren stets wir, das Publikum. Wir haben die schönsten Stimmen gehört, weil ihre Besitzer sie für uns aufgespart haben. Doch haben wir ein Recht, darüber zu richten, wenn sich ein Sänger anders entscheidet? ■

„Die Begegnung mit Kultur kann uns in allen Lebensbereichen kultivieren“

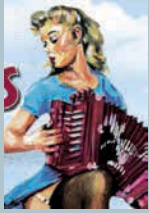
35.



LEVERKUSENER JAZZTAGE

8. bis 16. November 2014

LIVE @ SCALA



SA. 1.11.14 • FESTIVAL WARM-UP

AMERICAN CAJUN, BLUES & ZYDECO FESTIVAL

SARAH SAVOY'S HELL-RAISING HAYRIDE
BUDDY FLETT • CAJUN ROOSTERS



DI. 4.11.14 • FESTIVAL WARM-UP

FELIX MEYER



SA. 8.11.14 • IN CONCERT

HATTLER



SO. 9.11.14 • YOUNG FRIENDS

PETE YORK & YOUNG FRIENDS



MO. 10.11.14 • BLUE PEPPER

ECHOES OF SWING



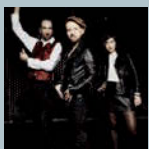
DI. 11.11.14 • EVOLUTION

ERRORHEAD



MI. 12.11.14 • GRANDE DAME DES AKKORDEONS

LYDIE AUVRAY TRIO



DO. 13.11.14 • THE KIEZ IS ALRIGHT TOUR

SHANTEL + BUCOVINA CLUB ORKESTAR



SA. 15.11.14 • NEW YORK - STINTINO

GREGOR MEYLE



SO. 16.11.14 • IN CONCERT

TINGVALL TRIO

LIVE @ FORUM



SA. 8.11.14 • SAX WORLD

CANDY DULFER & BAND MACEO PARKER & BAND



SO. 9.11.14 • FUNKY STUFF

INCOGNITO • SPYRO GYRA • THREE FALL



MO. 10.11.14 • THE HIGHLIGHT

GREGORY PORTER RAUL MIDÓN • DUCKTAPETICKET



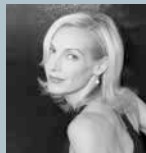
DI. 11.11.14 • ACT NIGHT

MICHAEL WOLLNY TRIO
MARIUS NESET & TRONDHEIM JAZZ
ORCHESTRA • VINCENT PEIRANI TRIO
JAN PRAX QUARTETT



MI. 12.11.14 • BLUES LEGEND

DR. JOHN & THE NITE TRIPPERS • NINA ATTAL



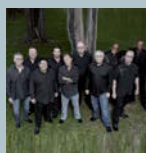
DO. 13.11.14 • WOMAN'S NIGHT

UTE LEMPER FEAT. WDR BIG BAND
STACEY KENT • IYEOKA • JULIA BIEL



FR. 14.11.14 • WHERE THE BLUES MEETS ROCK

POPA CHUBBY & BAND
STAN WEBB'S CHICKEN SHACK
PHILIP SAYCE



SA. 15.11.14 • GROOVE NIGHT

TOWER OF POWER
BILL EVANS & HIS
SOULGRASS BAND

HOTLINE 02171-767959

Karten an allen bekannten Vorverkaufsstellen, im Internet, an der Abendkasse, an der Hotline oder direkt im Scala.

Veranstaltungsorte: Forum, Am Büchelhof 9, 51373 Leverkusen Scala Club, Uhlendstraße 9, 51379 Leverkusen. Programmänderungen vorbehalten!

WWW.LEVERKUSENER-JAZZTAGE.DE



Bayer Kultur



Gaffel
frölsch

